

Als unzureichend empfindet sicher nicht nur der Rezensent die Wiedergabe der meisten Schwarzweiß-Abbildungen im beschreibenden Teil des Kataloges, wo anstelle aussagefähiger Reproduktionen durch ein wenig glückliches Gestaltungsprinzip Bilder im Briefmarkenformat dominieren.

Peter Seewaldt, Trier

Gabriele John, 150 Jahre Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Kunst und Altertum am Rhein 135 (Rheinland-Verlag, Köln 1991) VIII, 202 S., 8 Taf. Kartoniert, 30,- DM.

„Ein wie viel glücklicherer Jubilar ist eine Gesellschaft als ein einzelnes Individuum. Einen Menschen, der ein hohes Alter erreicht, umstehen die Verwandten mit banger Sorge. Eine Gesellschaft, die hundert Jahre durchlebt hat, trotz des Zusammensturzes von Staaten und Organisationen, birgt in sich den Kern für das Bestehen auf weitere Jahrhunderte.“ Diese Schlußsätze aus Felix Hettners Festrede anlässlich der „Saecularfeier der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier am 10. April 1901“ (Trier 1901) treffen in gleichem Maße auf das in Bonn beheimatete Schwesterinstitut, den 1841 gegründeten „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande“ zu, der 1991 sein 150jähriges Bestehen feiern konnte.

Nachdem 1891 eine „Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande“ mit einem bunten Blütenstrauß archäologischer Beiträge erschienen war, hat man nun aus dem genannten aktuellen Anlaß die noch ausstehende forschungsgeschichtliche Darstellung in Angriff genommen. Der hier anzudeutende Band wurde von Gabriele John verfaßt; von der gleichen Autorin ist auch ein geraffter Überblick erschienen (Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1991, 65–74).

Es gelingt der Autorin, aus der Fülle des Stoffes nicht nur die wesentlichen Entwicklungslinien in anschaulicher und gut lesbarer Weise darzustellen, sondern dies auch durch eine Vielzahl von Detailinformationen zu belegen. Dabei wird immer wieder deutlich, welchen Einfluß einzelne Persönlichkeiten auf den Verlauf der Vereinsgeschichte genommen haben.

Der „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande“ hat einen anderen Ausgangspunkt als die in Trier ansässige „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ und in der Folge auch eine unterschiedliche Entwicklung genommen als diese. Die Trierer Gesellschaft ist 40 Jahre zuvor, noch in französischer Zeit, 1801 als „Société des recherches utiles du département de la Sarre“ von Vertretern des noch der Aufklärung verhafteten Bildungsbürgertums begründet worden. Ihr zu Anfang sehr breit angelegtes Programm, das die Förderung von Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Naturwissenschaften einschloß, hat sich erst im Laufe der Zeit auf die heimische Geschichts- und Altertumsforschung konzentriert.

Die Gründer der in Bonn beheimateten Altertumsfreunde stammen dagegen aus dem Umkreis der dort angesiedelten rheinischen Universität, deren enge Bindung bis heute überdauert hat. Entsprechend den Statuten war erklärtes Ziel, für die Erhaltung und Erforschung „antiker Monumente aller Art in dem Stromgebiete des Rheins und seiner Nebenflüsse von den Alpen bis zu dem Meer Sorge zu tragen“.

Den wichtigsten Ausdruck der Vereinsaktivitäten bildeten die „Jahrbücher“, die seit 1842, nicht selten mehrmals jährlich, erschienen und als „Bonner Jahrbücher“ heute die älteste noch bestehende „historisch-antiquarische“ Zeitschrift in weitem Umkreis darstellen.

Die regelmäßige Publizierung der Jahrbücher und die Aufnahme von Tauschkontakten mit den Veröffentlichungen anderer historischer und altertumskundlicher Vereinigungen führten sehr rasch zum Aufbau einer umfangreichen Bibliothek, die ihrerseits wieder die Grundlage für die weitere wissenschaftliche Arbeit bildete. Parallel dazu entstand auch eine Sammlung archäologischer und kunsthistorischer Objekte, was zwangsläufig zu einer gewissen Konkurrenz zum „Königlich Rheinischen Museum vaterländischer Alterthümer“ führen mußte, das sich – 1820 von Wilhelm Dorow begründet – in Obhut der Universität befand. Diese Spannungen lösten sich erst, als unter dem maßgeblichen Einfluß von Ernst Aus'm Weerth – von 1858 bis 1871 erster Sekretär, danach Vizepräsident und von 1875 bis 1883 Präsident des Vereins – die preußische Staatsregierung für die Rheinprovinz zwei Museen in Bonn und Trier einrichtete. Gründungsdirektor des Bonner Provinzialmuseums, das die beiden Sammlungen sowie die Bibliothek des Altertumsvereins – unter Wahrung des Eigentumsvorbehaltes – in sich aufnahm, wurde Aus'm Weerth. Nach der Übernahme der Bodendenkmalpflege durch die Provinzialmuseen engagierte sich der Verein stärker auf dem Gebiet der Bau- und Kunstdenkmäler, bis auch diese

Aufgabe Anfang der 1890er Jahre durch die Berufung von Paul Clemen zum Provinzialkonservator hauptamtlich von der öffentlichen Hand wahrgenommen wurde.

Für das Bonner Provinzialmuseum wurden die Jahrbücher des Vereins seither zum wichtigsten Publikationsorgan, quasi zur Hauszeitschrift. Auch die „Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz“ erschienen für die Jahre 1896 bis 1916 parallel ebenfalls in den Bonner Jahrbüchern, seit 1910 als Beilage.

Überhaupt wurden die Bonner Jahrbücher seit Anfang des Jahrhunderts zu einer der führenden Zeitschriften auf dem Gebiet der Provinzialrömischen Archäologie, allerdings wohl nicht „zur führenden“ wie Gabriele John schreibt (S. 87). Die Vorreiterrolle wird man da eher dem „Bericht der Römisch-Germanischen Kommission“ (seit 1904), dem „Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt“ (1908–1916) und daran anschließend der „Germania“ (seit 1917) zuweisen dürfen. Vielleicht sollte auch nicht unerwähnt bleiben, daß die von Felix Hettner und Karl Lamprecht 1881 begründete „Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst“ mit dem angeschlossenen Korrespondenzblatt eine Reihe von Aufgaben insbesondere im Bereich der west- und süddeutschen Altertumsforschung wahrgenommen hat, die die „Bonner Jahrbücher“ vernachlässigten. Hierauf geht leider auch Gerhard Wirth in seiner eher essayartigen Darstellung über „150 Jahre Bonner Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande“ (Bonner Jahrbücher 191, 1991, 1–26) nicht ein.

Der bemerkenswert große Einfluß, den Georg Loeschcke, Professor für Klassische Archäologie an der Universität Bonn, sowohl als Lehrer wie als Wissenschaftsorganisator auf die Entwicklung der sich neu etablierenden Provinzialrömischen Archäologie genommen hat, ist auch erkennbar an seiner Geschäftsführung als Präsident der Altertumsfreunde von 1899 bis zu seinem 1912 erfolgten Weggang nach Berlin.

Während des Ersten Weltkrieges und in den 20er Jahren beherrschten vor allem finanzielle Sorgen um die Herausgabe der Jahrbücher den Verein. Die Entwicklung führte dann zu einer intensiveren Verzahnung zwischen Verein und Provinzialmuseum, was sich sowohl an der 1931 erfolgten Integrierung der Vereinsbibliothek in die des Museums ablesen läßt als auch an der Mitherausgabe der Jahrbücher durch das Museum seit 1932. Die NS-Zeit brachte dem Verein im Zuge der Gleichschaltung ein – zum Glück nur vorläufiges – Ende, als er in der „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums Bonn“ aufgehen mußte. Diese von der Provinzialverwaltung, insbesondere durch den Kulturdezernenten Hanns Joachim Apffelstaedt, betriebene Umstrukturierung bewahrte den Verein allerdings auf der anderen Seite auch vor der Vereinnahmung durch den ideologisch indoktrinierten „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ von Hans Reinerth.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte 1947 die Wiederbegründung des Vereins als Reorganisation im bisherigen Sinn, was vor allem die Annahme des traditionellen Namens sinnfällig machte. Die enge Verbindung mit dem Landesmuseum, das die alten Vereinsaufgaben weitgehend übernommen hatte, wurde ausdrücklich bestätigt durch die Aufnahme der Förderung des Museums als Satzungsziel. Sammlung und Bibliothek des Vereins blieben unter der Verwaltung des Museums.

Nach wie vor bündelt der Verein der Altertumsfreunde die privaten Interessenten an der rheinischen Altertumsforschung. Dies drückt sich auch in der erstaunlich hohen Mitgliederzahl von derzeit etwa 1400 aus (Liste in Bonner Jahrbücher 191, 1991, 673–689), was nicht zuletzt auf die von den Mitgliedern als Jahresgabe bezogenen Jahrbücher zurückzuführen sein dürfte. Der heutige Stellenwert des Vereins für das Museum zeigt sich neben gelegentlichen Ankäufen für die Sammlung vor allem in der Förderung der Bibliothek, für die seit den 70er Jahren jährlich 10 000 DM und mehr zur Verfügung gestellt werden. Ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Verein, der auch die ersten Verbindungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit wiederaufnahm, werden die „Bonner Jahrbücher“ gegen die einschlägigen Publikationen zahlreicher Akademien, Bibliotheken, Institute, Museen und wissenschaftlicher Gesellschaften im Rahmen des internationalen Schriftentausches abgegeben (Liste der Tauschpartner in Bonner Jahrbücher 191, 1991, 690–702).

In einem umfangreichen Anhang (S. 135–201 mit Abb. 36–56, dazu Taf. 1–8) findet sich ein Kurzinventar der in Vereinsbesitz befindlichen Gegenstände. Nach Vorgeschichte, Römerzeit, Mittelalter und Neuerer Zeit gegliedert, bietet es einen summarischen Überblick mit Angabe von Fundart, Fundort und Inventarnummer. Zahlreich sind die Funde aus Orten außerhalb des heutigen Arbeitsgebietes des Bonner Landesmuseums. Mit der Publikation dieser Liste hat man wohl stillschweigend Abstand

genommen von dem ursprünglich geplanten ausführlichen Katalog der Sammlung, was man nicht nur unter forschungsgeschichtlichen Gesichtspunkten bedauern muß.

Zwei zur Sammlung des Altertumsvereins gehörende herausragende Objekte, der goldene Halsring und die bronzene Röhrenkanne aus dem keltischen Grabfund von Waldalgesheim, stellen übrigens die Bildmotive dar für eine aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums von Hugo-Erich Maurer geschaffene Bronzemedaille, die Volker Zedelius inzwischen vorgestellt hat (Numismatisches Nachrichtenblatt 40, 1991, 334–335).

Mit dem faktenreichen Buch von Gabriele John über den Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande liegt das bislang fehlende Gegenstück zur Sammlungsgeschichte des Bonner Museums von Reinhard Fuchs vor (Rheinisches Landesmuseum Bonn. 150 Jahre Sammlungen. Kunst und Altertum am Rhein 38. Düsseldorf 1971, 1–158. – Vgl. jetzt auch die Beiträge von Stefan Geppert und Hans M. Schmidt zum Gebäude und zur Ausstellungspräsentation 1893 anläßlich der Vollendung des ersten Museumsbaus von 100 Jahren: Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1993, H. 3). Damit sind die wesentlichen Aspekte der historischen Entwicklung der Altertumforschung im heutigen Rheinland seit dem 19. Jahrhundert in ihren Grundzügen aufgearbeitet. Erschwerend für jede weitere Beschäftigung mit dieser interessanten Thematik ist nur, daß beide Werke nicht über ein Register – zumindest der behandelten Personen – verfügen.

Jürgen Mertien, Trier